

Die Kraft

Die Biografie von Michael Klein ist im Calwer Verlag erschienen (7,95 Euro).



„Genossenschaftsarbeit ist faktisch Gottes Werk“

Der renommierte deutsche Kirchenhistoriker Michael Klein hat sich bereits in seiner Dissertation im Jahr 1997 mit der Biografie Raiffeisens eingehend wissenschaftlich auseinandergesetzt. Eine Kurzbiografie zum Jubiläum beleuchtet Raiffeisens Leben, Werk und christliche Motivation.

INTERVIEW:
CLAUDIA DRIMMEL

Was war Ihre persönliche Intention, sich mit der Person Raiffeisen zu beschäftigen?
Michael Klein: Ich stamme wie Raiffeisen aus dem Westertal und von Kindheit an kannte ich Raiffeisen sozusagen als Gestalt, da immer wieder auf ihn Bezug genommen wurde. Da hat mich interessiert, wie das Verhältnis von Glaube und Leben bei Raiffeisen war, da immer wieder über ihn gesagt wurde, dass er ein tiefgläubiger Christ war. Dem wollte ich genauer nachgehen und daraus ist mein Interesse entstanden.

In welchem familiären Umfeld ist Friedrich Wilhelm Raiffeisen aufgewachsen? War er ein typisches Kind seiner Zeit?

Klein: Er ist in einem sehr schwierigen familiären Umfeld aufgewachsen. Der Vater war ein amtsenthobener Bürgermeister in Hamm am Sieg. In der Überlieferung scheint das Familienleben durch die umstrittene Persönlichkeit seines Vaters ein sehr kompliziertes gewesen zu sein. Am ehesten dürfte Friedrich durch seine Mutter und deren tiefe Frömmigkeit geprägt worden sein und wohl auch durch den Konfirmator, Patenonkel und Ortspfarrer Georg Seippel, der sicherlich besonderen Einfluss auf ihn gehabt hat. Man kann schwer sagen, ob Raiffeisen ein typisches Kind seiner Zeit war, aber es spricht eigentlich nichts dagegen, das anzunehmen.

Wurde Friedrich Wilhelm in seiner Schul- und Ausbildungszeit besonders gefördert? Welche Mentoren hatte er?

Klein: Der heranwachsende Raiffeisen wurde vom Ortspfarrer unterstützt. Er hat ihm die besonderen Kenntnisse vermittelt, die Raiffeisen über das Volksschulniveau hinaus benötigt hat, um 1835 als siebzehnjähriger Militärfreiwilliger in die Preußische Armee in Köln eintreten zu können. Einflussreiche Mentoren waren sicherlich auch noch der Dorfschullehrer Johann Bungeroth, der ebenfalls ein Patenonkel Friedrichs war. Der Ortslehrer verließ jedoch sehr früh Hamm, um an der evangelischen Schule in Koblenz zu unterrichten, was für ihn ein Karrieresprung war. Während seiner späteren Ausbildungszeit hat Raiffeisen oft in Bungeroths Haus verkehrt. Die pädagogischen Ambitionen seines Patenonkels haben Raiffeisen dahingehend geprägt, dass er immer größten Wert darauf gelegt hat, durch Bildung vorwärtszukommen.

Welche beruflichen Stationen sind in Raiffeisens Biografie zentral und was hat ihn dabei geprägt?

Klein: Die beruflichen Stationen sind die unterschiedlichen Bürgermeisterämter, die er bekleidet hatte. In Weyerbusch hat er als Bürgermeister gegen die damalige Hungersnot gekämpft, in Flammersfeld

gegen die strukturelle Problematik des ländlichen Wuchers und in Heddesdorf hat er sich schließlich mit seinem gegründeten Wohltätigkeitsverein für eine breit gefächerte soziale Wohlfahrtspflege eingesetzt. Raiffeisen kann damit zu Recht als Sozialreformer bezeichnet werden.

Inwiefern war Raiffeisen ein Visionär seiner Zeit?

Klein: Er war insofern ein Visionär, indem ihm vorschwebte, dass die Darlehenskassenvereine nur ein Mittel zum Ziel zur Schaffung einer Gesellschaft sein sollten, in der es wenig oder gar keine materielle Not geben würde. Und er war davon überzeugt, dass in einer Gesellschaft ohne finanzielle Sorgen es einfacher sei zum Glauben zu finden. Raiffeisens besonderer Anspruch war – und das hat er auch explizit so formuliert – dass seine Vereine auch der moralischen und sittlichen Hebung der Gesellschaft dienen sollten.

Welche konkreten Ideen hatte er und welche Motivation stand dahinter?

Klein: Raiffeisens Glaube war der zentrale und absolut dominierende Einflussfaktor. Er hat immer wieder zeit seines Lebens auf seinen Glauben Bezug genommen und gesagt, die Genossenschaftsarbeit ist faktisch Gottes Werk. Wir würden sagen, Jesus sei der oberste Direktor. Das zeigt auch, wie intensiv tiefreligiös er an seine Arbeit herangegangen ist und was ihm sein Glaube bedeutet hat.

Welche Projekte hat er erfolgreich umgesetzt?

Klein: Letztlich erfolgreich ist von dem, was er wollte, nur das Zentrale gewesen, nämlich die günstige Kreditvermittlung und damit die Entstehung der Genossenschaften. Und daran sich anlehnend die Entstehung der Warenabsatz- und Bezugsgenossenschaften, die sehr lange das ländliche Bild der Raiffeisengenossenschaften geprägt haben.

Was macht Friedrich Wilhelm Raiffeisen so einzigartig, dass man auch nach 200 Jahren noch immer von ihm spricht?

Klein: Wirklich einzigartig macht ihn, dass es ihm gelang, diese Vereinsgründungen und Genossenschaften auf Dauer aufzustellen und ihnen eine Form zu geben, die dazu geführt hat, dass sie bis heute weltweit existieren. Was wir von Raiffeisen lernen können, ist nochmal die ganz einfache alte Weisheit: „Was dem Einzelnen nicht möglich ist, das vermögen viele.“ Genossenschaftlicher Zusammenschluss von Menschen hat auch heute noch eine große Zukunft vor sich – und zwar in den verschiedensten Formen wie Kreditgenossenschaften, Energiegenossenschaften, Wohnbaugenossenschaften und vielen mehr.

Auf den Spuren des Sozialreformers

Einen kompakten Blick auf das Wirken und die Erkenntnisse von Friedrich Wilhelm Raiffeisen bieten österreichische Raiffeisenverbände im Buch „Die Kraft der Idee“.



Das Buch steht unter dem Motto „Kompakt und gut lesbar – aber so nah am Original wie möglich“. Anhand ausgewählter Exzerpte aus Raiffeisens Buch „Die Darlehenskassen-Vereine“, zusammengestellt von Johannes Leitner, Geschäftsführer des Raiffeisen Revisionsverbandes Niederösterreich Wien, werden die wichtigsten Grundprinzipien und Schlussfolgerungen des deutschen Sozialreformers anschaulich mit den eigenen Worten Raiffeisens dargestellt und kommentiert.

„An konkreten Beispielen wurde Raiffeisen klar, dass die Selbstmotivation der Menschen, ihre eigene Schaffenskraft, der Schlüssel zu einer besonderen Dynamik sind, die freigesetzt werden musste“, erklärt Leitner in seinem Vorwort. Dabei erinnert

er, dass Raiffeisens Erkenntnis zur damaligen Zeit revolutionär war. „Für Raiffeisen war es unabdingbar, dass sich eigenständige und eigenverantwortliche Menschen aus Überzeugung und mit großem Engagement zu demokratisch verfassten Genossenschaften zusammenschließen – zu Genossenschaften, die solidarisch und selbstverantwortlich agieren, regional überschaubar aufgestellt und dem Prinzip der Subsidiarität verpflichtet sind“, analysiert der Autor.

Erstaunlich ist, dass die aufgeworfenen Themen und Beobachtungen aus dem 19. Jahrhundert auch heute unter ganz anderen Verhältnissen an Aktualität nichts verloren haben. Besonders deutlich wird das im Kapitel zur leistungsorientierten Entlohnung von Managern. In solchen Systemen sah

Raiffeisen die immanente Gefahr falscher Anreize. „Dass sich dadurch die Risikobereitschaft der Betroffenen erhöht, weil diese durch eine Maximierung der Gewinne der Genossenschaft gleichzeitig auch ihr eigenes Gehalt optimieren.“

Die Anfänge der modernen Genossenschaftsbewegung seien primär als eine Reaktion auf die Industrialisierung zu sehen. Diese habe zwar die Produktivität deutlich gesteigert, aber auch Verlierer geschaffen. Raiffeisens Erfahrung hat gezeigt: „Das, was dem Einzelnen nicht möglich ist, kann aber durch vereinte Kräfte erreicht werden.“ – Dieser zentrale Leitgedanke Raiffeisens hat seine Gültigkeit über die Jahrhunderte bis in die heutige Zeit behalten.

lov

„Die Kraft der Idee“ ist im AV-Verlag erschienen und unter verkauf@av-verlag.at erhältlich.